

zeug weg und fing an zu spielen. Doch mitten im Spiel fühlte sie sich auf einmal unwohl; die Sahne und das warme Brod lagen ihr schwer im Magen, und dazu fühlte sie das heftigste Kopfweh; sie setzte sich auf ihren kleinen Stuhl, lehnte sich zurück und schloß die Augen.

Als ihre Mama nichts mehr von ihr hörte, drehte sie sich herum, und sah Sophien blaß und leidend.

„Was fehlt dir, Sophie?“ sagte sie ängstlich; „bist du krank?“

„Ich habe Kopfweh, Mama.“

„Seit wann denn?“

„Seitdem ich meine Arbeit weggelegt habe.“

„Hast du etwas gegessen?“

Sophie zögerte einen Augenblick und erwiderte dann sehr leise:

„Nein, Mama.“

„Ich sehe, daß du lügst; ich werde deine Bonne fragen.“

Die Mama ging hinaus und blieb einige Minuten abwesend. Als sie zurückkehrte, sah sie sehr böse aus.

„Du hast gelogen, Sophie; deine Bonne hat mir eingestanden, daß sie dir Sahne und frisches Brod gegeben, und daß du wie ein Vielfraß davon gegessen hast. Es ist dir nur recht geschehen, daß du krank geworden bist, und nun morgen nicht mit zu deiner Tante Aubrey zum Diner fahren kannst. Du hättest dort Camilla und Magdalene Fleurville gefunden, und anstatt dich zu amüsiren und in den Busch zu laufen, um Erdbeeren zu suchen, wirst du ganz allein zu Hause bleiben, und nichts als Suppe essen.“

Darauf ergriff Frau von Keane Sophiens glühend heiße Hand, führte sie in ihr Zimmer und ließ sie zu Bett bringen.

„Ich verbiete Ihnen,“ sagte sie zur Bonne, „Sophien